

Vortrag

Matthias Sonnenburg, Göttingen

Auf den Schultern von Daniel Stern: eine Identität für die Zukunft der Psychoanalyse

oder: Nur wer sich ändert, bleibt sich treu

Theorie und Praxis der Psychoanalyse haben sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Präverbale Kommunikation, Zweipersonenpsychologie, Intersubjektive Wende, Traumabehandlung, Emotionszentrierung sind in unsere Behandlungspraxis eingegangen; Regeln und Abstinenz werden neu interpretiert. Dennoch ist eine Marginalisierung von psychoanalytischen Behandlungen und psychoanalytischer Ausbildung im Gange.

Die These dieses Vortrags ist, dass die Besinnung auf die Wurzeln der Veränderung nach innen eine einigende und reorganisierende Funktion haben und damit nach außen die Akzeptanz für die Erklärungskompetenz der Psychoanalyse für die menschliche Seele im gesamten psychotherapeutischen und gesellschaftlichen Feld stärken kann.

Dafür wird Daniel Stern als Schlüsselfigur angesehen. Seine Erforschung des subjektiven Selbsterlebens entwickelt die Selbstpsychologie weiter und erhellt den fundamentalen Anteil des prozeduralen Systems an allem seelischen Geschehen. Seine drei Forschungsansätze und ihre Ergebnisse für die Mikroanalyse der menschlichen Interaktion und die präverbale Entwicklung des Selbst werden dargestellt. Es ergeben sich daraus zwei Paradigmen: Intersubjektivität und Implizites Wissen. Neben die explizite Agenda des Verstehens und der Deutung von Inhalten schiebt sich eine implizite Agenda, die im Gegenwartsmoment Beziehung und Zustände reguliert und Intersubjektivität herstellt. Fünf Kernelemente psychoanalytischen Denkens und Handelns werden bestätigt. Aber unsere Modelle und die Sicht auf die Bedeutung von Emotionen und die Körperlichkeit werden auch verändert.

Eine Veränderung unserer Identität in vier Punkten befähigt uns, unsere Wissenschaft vom Menschen offensiv, selbstbewusst und optimistisch zu vertreten und dabei den emanzipatorischen Gehalt der Psychoanalyse zu bewahren.